

würde. Jedermann hielt dies anfänglich für ein Gerücht, abfichtlich verbreitet, um den Feind zu täufchen, und den wahren Angriffspunkt zu verbergen, doch leider! diese Sage war nur zu wahr! — — man verbarg sein Vorhaben nicht, — achtete den feindlichen Widerstand [wenig — (ob uns gleich Valenciennes zum warnenden Beyspiel hätte dienen sollen) und allgemeine Verachtung des Feindes, war die Stimmung der Armee.

Mit Recht konnte man auf einen äußerst desorganisierten Zustand des feindlichen Heeres rechnen, das außer geringen Demonstrationen von Bouchain aus, zur Rettung zweyer Hauptfestungen Valenciennes und Condé nicht den geringsten Versuch gemacht und sich in das Cäsar-Lager verkrochen hatte.

Der Mangel an guten Generals mochte noch größer seyn, als das Zutrauen der Armee zu jenen gering war, da sie so öfters gewechselt, und gemeinlich ein Opfer der Guillotine wurden; ja man hoffte, daß der sich täglich mehrende Faktionsgeist in Paris und in allen Städten Frankreichs, und die Siege der Royalisten in der Vendée das Spiel bald endigen würden. Mit dergleichen Hoffnungen täufchte man sich nicht nur in den Armeen — sondern allenthalben.

Das Englische Ministerium aber mochte den größten Antheil an der Expedition gegen Dünkirchen haben. Leider! — — waren auch hier den Heerführern von der Politik Fesseln angelegt. —

In dem merkantilischen Speculationsgeiste der Englischen Nation, lebte wahrscheinlich das Andenken der ehemaligen Besetzung dieses Hafens nicht nur wieder auf, — sondern er war jetzt den Engländern in des Feindes Hand wegen der häufigen Kapereyen doppelt lästig, und sehr geeignet dem fast blockierten Frankreich durch die neutralen Seemächte, besonders Dänemark alle dringende